

Montag, 22. Oktober 2007

Frontseite NZZ Online

**NZZ-Archiv**

Suche  
Preise  
Registrierung  
Ihr Bereich  
Datenbankbeschrieb  
Recherchetipps  
Kontakt

**NZZ-Archiv Produkte**

CD-ROM  
DVD  
Mikrofilm

**NZZ-Archiv Partner**

GENIOS  
F.A.Z.-Archiv

**NZZ ab 1993, NZZ am Sonntag und NZZ Folio**

GENIOS ist Partner und technischer Dienstleister der NZZ

**Neue Zürcher Zeitung 19.10.2007, Nr. 243, S. 69**

Dossier Bücher

Urs Schoettli

**Japans demografische Revolution**

Im Gegensatz zum benachbarten China ist Japan ein Land der Evolution und nicht der revolutionären Brüche. Während die Geschichte des Reichs der Mitte durch eine Vielzahl von Dynastien geprägt wird, ist Japan stolz auf die ungebrochene Linie seines Kaiserhauses, die in graue Vorzeiten zurückführt. Während Chinas verspätete Modernisierung in den Bürgerkrieg und die kommunistische Machtübernahme mündete, schaffte Japan mit der weitsichtigen Meiji-Restauration den Eintritt ins Industriezeitalter ohne revolutionäre Zäsur. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang ohne politische und soziale Verwerfungen der Aufstieg zur zweitgrössten Wirtschaftsmacht der Welt. Heute jedoch steht Japan vor einer demografischen Revolution, die seine Gesellschaft nachhaltig verändern wird.

## Szenarien des Schrumpfens

Bekannt ist, dass die Japanerinnen zu den Erdbewohnern mit der höchsten durchschnittlichen Lebenserwartung gehören. Bekannt ist auch, dass die Japaner kaum mehr Kinder haben und das Land eine besonders alterslastige Bevölkerungspyramide aufweist. Selten stösst man jedoch auf ein so umfassendes Bild der sozioökonomischen, kulturellen und politischen Folgen der demografischen Veränderungen, wie es von Florian Coulmas in seinem Buch «Population Decline and Ageing in Japan» unterbreitet wird. Das konzise Werk des Direktors des Deutschen Instituts für Japanstudien in Tokio vermittelt einen vielfältigen Eindruck dessen, was Japan bereits heute zur Meisterung der spezifischen Probleme einer rasch alternden Gesellschaft unternimmt und was auf das Land in den nächsten Jahren an Herausforderungen zukommen wird. In mancher Hinsicht handelt es sich um ähnliche Entwicklungen, wie sie die europäischen Industriestaaten zu bewältigen haben werden. Es muss deshalb auffallen, wie wenig Erfahrungsaustausch es gibt, obschon Japan als einziges asiatisches Land auf derselben ökonomischen und zivilisatorischen Entwicklungsstufe steht wie Westeuropa.

Malthusianische Ängste vor einer Bevölkerungsexplosion hatte es in der Vergangenheit auch in Japan gegeben. Angesichts der in der Tat prekären Lebensgrundlagen, welche die japanischen Inseln ihren Bewohnern zur Verfügung stellen, schienen sie über lange Zeit nicht unbegründet zu sein. Im Babyboom der Nachkriegszeit hätte wohl kaum jemand zu ahnen vermocht, dass zum Beginn des 21. Jahrhunderts Japan eine Art demografische Existenzkrise durchmachen würde. Es gibt Projektionen, welche die japanische Bevölkerung, die heute rund 127 Millionen Menschen umfasst, im Jahre 2100 bei noch 64 Millionen Menschen sehen. Neben allen anderen weitreichenden Folgen würde diese Entwicklung bedeuten, dass Japan, einst stolze Vormacht Ostasiens, auf den Status einer Mittelmacht vom Range Koreas absinken würde, eine Perspektive, die insbesondere vor dem Hintergrund der chinesischen Himmelstürmerei die Sicherheitspolitiker in Tokio mit grosser Sorge erfüllen müsste.

Bevor indessen ein so dramatisches Szenario Wirklichkeit wird, gilt es eine Reihe viel unmittelbarer Herausforderungen zu bewältigen, die von der Sicherung der Altersvorsorge über fiskalische und andere Anreize zur Familiengründung bis zur Gewährleistung einer effizienten medizinischen und geriatrischen Betreuung reichen. Darüber hinaus dürfen die Auswirkungen der demografischen Revolution im Mikrokosmos der Familie und des Zusammenlebens der Generationen nicht übersehen werden.

Was die Herausforderung der alternden Gesellschaft so schwierig und komplex macht, ist der Umstand, dass in ihr nicht nur ökonomische und infrastrukturelle Faktoren, sondern in herausragendem Masse auch kulturelle und psychische Bedürfnisse eine Rolle spielen. Coulmas geht denn auch zu Recht ausführlich auf die Konsequenzen ein, welche die derzeitige demografische Entwicklung auf das Verhältnis zwischen den Geschlechtern und zwischen den Generationen hat. Von grosser Bedeutung ist dabei, dass Japan nicht nur zu wenig Kinder hat, sondern dass auch die Langlebigkeit mit der rasch wachsenden Gruppe der «alten Alten», der Menschen über 75 Jahre, eine in diesen Dimensionen neue Anforderung an das Zusammenleben stellt.

#### Keine Einwanderung

Japans Bevölkerung ist, wie es für eine Inselpopulation normal ist, ein Gemisch von verschiedenen Ethnien. Dennoch hat sich in den letzten Jahrhunderten in den Köpfen eine Absonderung vom asiatischen Festland, insbesondere von China und Korea, festgesetzt. Heute versteht sich Japan als eine kulturell, sprachlich und ethnisch sehr kohärente Nation. Sieht man von japanischen Rückkehrern aus Südamerika und den USA, von während des Kriegs zwangsumgesiedelten Chinesen und Koreanern und deren Nachkommen ab, so machen die Ausländer weniger als ein Prozent der Gesamtbevölkerung aus. Es läge nahe, in der Massennimmigration ein Palliativ für die demografische Schwindsucht des japanischen Volkes zu sehen. Dazu wird es indessen aus politischen und kulturellen Gründen nicht kommen. Allenfalls wird man mit Gastarbeitern auf Zeit dem vor allem bei einfachen Verrichtungen absehbaren Arbeitskräftemangel beizukommen versuchen. Fest steht jedenfalls, dass in den kommenden Jahren die demografische Revolution die japanischen Eliten zu innovativem Handeln zwingen wird.

Florian Coulmas: Population Decline and Ageing in Japan - the Social Consequences. Routledge, London 2007. 167 S.; Fr. 218.-.